

3. Kardinal Wyszynski 1953 in Nußtal

Alles geschah streng geheim



Kardinal Stefan Wyszyński

Nur eine Erinnerungstafel an der katholischen Pfarrkirche in Nußtal erzählt, dass der Primas von Polen, Kardinal Stephan Wyszynski, die Tage vom 5. – 15. August 1953 im Pfarrhaus der katholischen Gemeinde in Nußtal verbracht hat. 1953 geschah das alles streng geheim. Heute wissen wir: Pfarrer Leonhard Jakubassa hatte ihm diesen Aufenthalt vermittelt und sechs junge Frauen aus Nußtal und Sombien gebeten, sich um den Gast zu kümmern. Ob sie mehr erzählen könnten? Einige sind schon tot, die Adressen der anderen unbekannt. Noch lebende Zeitzeugen berichten heute: „Wir wunderten uns damals über den unbekanntem Priester am Altar.“ Nach dem Tod von Pfarrer Leonhard Jakubassa schrieben die „Erm-

landbriefe“ im Sommer 1993: „Was war der schwerste Dienst von Pfarrer Jakubassa? Gerade selber aus dem Gefängnis entlassen, wurde er gebeten, dem polnischen Primas Kardinal Wyszynski Unterschlupf zu gewähren, weil der Kardinal wusste, dass die Kommunisten ihn verhaften wollten. Unter der Gefahr für die eigene Freiheit verbarg der deutsche Pfarrer den polnischen Kardinal im Nußtaler Pfarrhaus“, und im Jahr 2001 erwähnte der polnische Pfarrer von Stabigotten, Tomasz Szalanda, in seinem Beitrag „Damit wir nicht vergessen“ in der Nummer 8 der Gemeindezeitung „St. Jakob“: „Pfarrer Jakubassa nahm ungeachtet der persönlichen Gefahren – er stand unter der Aufsicht des Staatssicherheitsdienstes – Kardinal Wyszynski in Nußtal auf.“

Dieser Aufenthalt geschah unter strenger Geheimhaltung. Ein Blick in die Geschichte macht verständlich, warum das so geschah.

Die 1950-ziger Jahre: Für die Kirche in Polen eine schwierige Zeit

Nach 1945 mussten Polen und die Kirche in Polen ganz neu beginnen. Polen verlor Gebiete im Osten an die Sowjetunion und wurde dafür um fast 300 Kilometer auf deutsches Gebiet verschoben. Aus den ehemals polnischen Ostgebieten wurden Polen und Ukrainer zwangs-ausgewiesen und in den neugewonnenen Gebieten angesiedelt, aus denen Deutsche zwangs-ausgesiedelt wurden. Andere Neusiedler kamen aus Zentralpolen. Staat und Kirche standen vor neuen Aufgaben.

1950 wurden in der Wojewodschaft Allenstein 381.586 Personen aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten und aus Zentralpolen neu angesiedelt.

Die Zahl der Autochthonen, also der einheimischen Ermländer und Masuren, stieg durch die Verifikation, durch die Annahme der polnischen Staatsbürgerschaft, von 34.000 im Jahr 1945 auf 177.465 im Jahr 1950.

Für das Jahr 1945 nennt Sakson noch 131.000 Deutsche, für 1950 keine Deutschen mehr (1). Da lebte im Ermland und Masuren neben den noch verbliebenen Deutschen ein Konglomerat von Neusiedlern, die je eigene Lebensweisen und Kulturen mitbrachten; die Neusiedler aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten sogar verschiedene christliche Konfessionen. Die einen waren katholische Christen, und die anderen orthodoxe Christen, und da gab es zusätzlich noch die mit Rom unierten ukrainisch-orthodoxen Christen. Für den polnischen Staat und die Kirche keine leichte Aufgabe, diese Menschen zur Gemeinschaft zu führen.

In den neuen Gebieten, auch „wiedergewonnene Gebiete“ genannt, versuchten Regierungsstellen „zu erproben, in welchem Maße es gelingen würde, die Kirche dem Staat unterzuordnen“ (2). Der Volksrat der Wojewodschaft Allenstein setzte 1948 das Ziel, „alle Kräfte aufzuwenden, um einen neuen Bürgertyp heranzubilden, der sich der gesellschaftlichen Veränderungen und der Mitverantwortung der ganzen Gesellschaft für die Schaffung starker

Grundlagen der neuen Volksdemokratie bewusst ist“ (3). Diesem Ziel konnte die Kirche nicht folgen, und das ergab immer neue Konflikte zwischen der Kirche und der regierenden kommunistischen Partei. Oft und oft kamen Verhaftungen vor. So wurde mit anderen Priestern auch Pfarrer Jakubassa vom 26. Oktober 1952 bis zum 13. Juni 1953 in Allenstein im Gefängnis festgehalten, weil die Partei auch von ihm kritische Äußerungen zur Sejm-Wahl, zur Wahl des neuen Parlamentes, befürchtete.

Folgen konnte die Kirche dagegen anderen Forderungen des Regierungsbevollmächtigten der Wojewodschaft Allenstein. Am 14. August 1945 hatte der damalige Primas von Polen, Kardinal August Hlond, die Aufforderung erhalten, „das Polentum und den Katholizismus im Ermland und Masuren wieder aufzurichten“. Bereits am 23. Juni 1945 hatte der Regierungsbevollmächtigte angeordnet:

- aus Polen kommende Priester als Pfarrer einzusetzen;
 - in den Pfarrgemeinden einen Polen als Organisten anzustellen;
 - das Evangelium in polnischer Sprache vorzulesen und nur polnische Lieder zu singen
 - und alle deutschen Inschriften in den Kirchen durch polnische zu ersetzen
- (4).

Die Kirche befolgte diese Anweisungen der Partei, weil sie zur gleichen Zeit versuchen musste, neue Strukturen aufzubauen, um die unterschiedlichen Gruppen der polnischen Neusiedler aufzufangen. Damit kam sie aber in Konflikte mit den einheimischen ermländischen Katholiken und ihren Priestern.

In den 1950-ziger Jahren: Die Ermländer zwischen Staat und Kirche.

Viele Polen, die nach 1945 in die „wiedergewonnenen Gebiete“ kamen, erlebten schon bald eine herbe Enttäuschung. Sie waren davon ausgegangen, dass die Ermländer und Masuren, die sie vorfanden, zwei polnische Bevölkerungsgruppen sind, die über die Jahrhunderte zwangsgermanisiert worden seien und nun repolonisiert werden müssten. Bald bemerkten sie, dass beide Gruppen sich nicht als Polen fühlten. Darum hieß es 1945 im Paragraph 4 der Instruktionen über die Verifizierung: „Als Ermländer und Masuren polnischer Herkunft sind sowohl jene zu sehen und zu behandeln, die sich ihres Polentums bewusst sind, als auch jene, die nur erklären, dass sie Ermländer und Masuren sind.“ Polen mussten erkennen: „Obwohl der Masure (und Ermländer) weiß und zugibt, dass er polnisch spricht, hörst Du selten aus seinem Munde, dass er Pole ist; eher sagt er, dass er Preuße ist.“ Jakub Prawin, der Regierungsbeauftragte für die Wojewodschaft Olsztyn, stellte am 5. September 1945 in seinem Bericht an die Regierung in Warschau fest: „Die Angelegenheit der Deutschen verkompliziert sich dadurch, dass die deutsche Bevölkerung trotz polnisch klingender Namen und fließender Beherrschung der polnischen Sprache sich entschieden als deutsche Bevölkerung deklariert.“ Viele Polen und auch die polnische Regierung behandelten darum die Ermländer und Masuren wie Deutsche. Der polnische Landrat von Johannsburg, Jan Rutkowski, beklagte am 1. Dezember 1945 in einem Brief an die Regierung in Warschau: „Im Bewusstsein dessen, dass Polen so viel Recht auf dieses Land hat, muss ich sehen, dass die Masuren (und Ermländer), um die wir 1920 gekämpft haben, jetzt, als Polen endlich zu ihnen kam, keine Fürsorge des polnischen Staates spüren“ (5). Dann beschreibt er die vielen Benachteiligungen, denen sich die einheimische Bevölkerung ausgeliefert sah.

Die Einheimischen erlebten, dass auch die polnische Kirche auf sie keine Rücksicht nahm. Johannes Lobert verdeutlichte: „Die Kirche vertrat in der Frage der wiedergewonnenen Gebiete dieselbe politische Linie wie der kommunistische Staat. In diesem Sinne hatte sie großen Anteil an der Integration der polnischen Zuwanderer in ihre neue Heimat, wobei auf das Verhältnis zu den im Lande Verbliebenen keine Rücksicht genommen wurde“ (6).

Es gab auch Ausnahmen. Ernst Langkau erinnert sich „an den verstorbenen polnischen Pfarrer Pietkiewicz in Bertung, der öffentlich zwei ermländische Familien (vor ihrer Ausreise nach Deutschland) verabschiedete, ihnen Gottes Segen wünschte und sagte: `Ihre Plätze bleiben leer`. Er machte jedoch ebenfalls die Erfahrung: „Diese Meinung gab es weder in Spitzengremien des Staates noch in der Kirche. Bischof Glemp sagte (zu den Aussiedlungen Deutscher): ‚Es werden neue herrliche Menschen sich hier ansiedeln‘“ (7).

Hart traf das Verbot der deutschen Sprache, das die polnische Kirchenleitung aufgriff. Da war es schon mutig, was Pfarrer Jakubassa tat. Er duldete weiterhin deutsche Lieder in den Gottesdiensten.

In Nußtal ersetzte er zwar die deutschen Texte auf den Rahmen der 14 Kreuzwegstationen durch polnische, ließ aber aus Achtung vor den Angehörigen den 1924 feierlich aufgehängten Kronleuchter hängen, der die Namen der im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten des Kirchspiels Nußtal anzeigt und die deutsche Inschrift trägt: „Herr, lass sie ruhen in Frieden.“

Aufsehen erregte das „Bertung-Ereignis“. Im Kirchspiel Bertung wohnten 1949 vorwiegend noch deutsche Ermländer. Der polnische Pfarrer Eduard Barkowski duldete deutsche Lieder in den Gottesdiensten und ignorierte einfach alle Aufforderungen der Kirchenleitung in Allenstein, Deutsch nicht mehr in der Kirche zuzulassen. An Weihnachten 1951 kam es zu einem dramatischen Höhepunkt. In der Mitternachtsmesse stimmte der polnische Organist das in allen Sprachen der Welt bekannte Weihnachtslied an „Stille Nacht, heilige Nacht“. Die deutschen Gottesdienstteilnehmer sangen mit Tränen in den Augen den deutschen Text des Liedes. Besonders acht junge Erwachsene trugen mit ihren kräftigen Stimmen den deutschen Gesang. Der polnische Organist versuchte, mit vollster Lautstärke den deutschen Gesang zu übertönen. Um die Störung des Gottesdienstes zu unterbinden, ließ Pfarrer Alfons Schulz, seit 1949 zum Helfer für den schwerkranken Pfarrer Barkowski ernannt, den Strom für die Orgel abstellen. Die Folge: Die acht jungen Erwachsenen und Pfarrer Schulz wurden verhaftet und nach Allenstein in das Gefängnis gebracht. In der Gerichtsverhandlung im November 1952 stand im Mittelpunkt der Anklage nicht das Singen deutscher Lieder in den Gottesdiensten, sondern die Behauptung, die Angeklagten hätten Flugblätter verteilt mit der Forderung, „einen Teil der zu Polen gehörenden Gebiete, namentlich das Ermland und Masuren, von Polen abzutrennen und an Westdeutschland anzugliedern“ (8). Alle Angeklagten wurden zu langjährigen Haftstrafen verurteilt.

August 1953: Kardinal Wyszynski für zehn Tage in Nußtal.

Es erforderte schon großen Mut von dem deutschen Pfarrer Leonhard Jakubassa, selber unter ständiger Beobachtung durch den polnischen Geheimdienst, dem polnischen Primas Kardinal Stephan Wyszynski, den der Geheimdienst noch mehr suchte, in dieser gefährlichen Zeit im Nußtaler Pfarrhaus ein Versteck zu bieten. Ausgerechnet im Nußtaler Pfarrhaus, das die polnische Regierung kurz zuvor enteignet hatte. Bevor der Kardinal am 5. August 1953 in das Pfarrhaus einziehen konnte, musste Pfarrer Jakubassa erst einmal für ihn und seinen Sekretär Möbel mit allem, was dazu gehört, beschaffen; für das gemeinsame Wohnzimmer, für zwei Schlafzimmer und für die Küche. Ob für die Frauen, die den Kardinal und seinen Sekretär abwechselnd bedienten, auch ein bis zwei Zimmer vorgesehen waren, ist nicht bekannt. Auch die Nußtaler Pfarrkirche hatte Schäden erlitten.

Am 19. Dezember 1946 berichtete Pfarrer Alfons Schulz, bis 1949 Pfarrer in Nußtal, Bischof Maximilian Kaller: „Die Kirche hat einige Schäden erhalten. Infolge einer Sprengung im April 1945 im Inneren der Kirche sind sämtliche Fenster herausgeflogen.

Ansonsten sind die Schäden bis auf einige zertrümmerte Statuen gering“ (9). 1953 waren die Kirchenfenster wieder abgedichtet worden. Es fehlte aber an liturgischen Geräten und Gewändern.



1953 – vor dem Pfarrhaus in Nußtal. Bei dem Geistlichen handelt es sich wohl um den Sekretär des Kardinal Wyszyński. Die Frauen, alle Ermländerinnen, sorgten abwechselnd für das leibliche Wohl des Kardinals. (Bild: Ernst Langkau)

Am 5. August 1953 zog der polnische Kardinal mit seinem Sekretär in das Pfarrhaus des kleinen Walddorfes Nußtal ein, in dem Pfarrer Jakubassa seinen Gast in Sicherheit wähnte. Die Menschen aus Nußtal, Sombien und Lansk, die am Sonntag in die Nußtaler Kirche kamen, wunderten sich über den fremden Priester am Altar. Sie wussten nicht, wer dieser Priester war. Ob die Frauen, die ihn bedienten, das wussten, bleibt ungewiss. Ein kleiner Vorfall wird bis heute erzählt: Als die Frauen eines Tages bei der Gartenarbeit deutsche Lieder sangen, habe dieser fremde Priester ihnen gesagt: „Hört auf. Die deutsche Zeit ist vorbei!“ Ob diese Anekdote so, wie sie erzählt wird, tatsächlich geschehen ist, lässt sich heute nicht mehr sagen. Sie kennzeichnet allerdings die Meinung vieler Polen über die „wieder gewonnenen Gebiete“. Schon am 15. August 1953 verschwand Kardinal Wyszyński aus Nußtal und suchte anderswo Schutz.

Wahrscheinlich hatte der polnische Sicherheitsdienst sein Versteck ausfindig gemacht. Am 23. September 1953 wurde er verhaftet und im aufgelösten und leerstehenden Kloster der Marianer in Springborn, Stoczek, unter Hausarrest gestellt.



Mai 1964: links Pfarrer Leonard Jakubassa, im Gespräch mit Pfarrer Hubert Meik aus Plautzig (1933 – 2012) – Foto Henschel

Dass Pfarrer Jakubassa Kardinal Wyszynski Unterkunft im Pfarrhaus in Nußtal gewährte, wurde streng geheim gehalten und wird nur an wenigen Stellen schriftlich erwähnt. Bis heute ist es bemerkenswert, dass ein verfolgter deutscher Priester in der damaligen Zeit ungeachtet persönlicher Gefahren einem ebenfalls verfolgten polnischen Priester half. Genau darauf kam der Apostolische Visitator der Ermländer (in Deutschland), Johannes Schwalke, am 6. September 1979 in seinem Brief an Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt von Paderborn zu sprechen: „Pfarrer Jakubassa hat auf Bitten des damaligen Generalvikars (der nun polnischen Diözese Warmia), Albert Zink, Kardinal Wyszynski beherbergt und damit ein Beispiel für brüderliches Verhalten gegeben. Diese Tatsache mitzuteilen, ist mir wichtig, da sie weithin unbekannt geblieben ist“ (10).

P. Johannes Henschel



Diese Tafel an der Nußtaler Kirche erinnert an den Aufenthalt von Primas Wyszyński in Nußtal vom 5. - 15. August 1953